

Dienstag, 14. Februar 2023, Diepholzer Kreisblatt / Lemförde / Rehden / Wagenfeld

Wohin mit dem ganzen Grünschnitt?

LPV präsentiert Machbarkeitsstudie zur Verwertung in einer Trockenfermentationsanlage



Von außen unspektakulär, aber sie hat es in sich: In einer Trockenfermentationsanlage wie dieser der Firma Bekon kann Landschaftspflegematerial zu Energie und Kompost verarbeitet werden. Foto: bekon

Ströhen – Jeder, der einen größeren Garten hat, kennt das: Übers Jahr und vor allem im Herbst kommt einiges an Grün- und Strauchschnitt zusammen, das entsorgt werden muss. Was im Privatbereich noch überschaubar ist, bedeutet für Kommunen und Unterhaltungsverbände einen erheblichen Aufwand, der mitunter auch recht kostspielig ist. Der Landschaftspflegeverband Diepholzer Moorniederung mit Sitz im Europäischen Fachzentrum Moor und Klima in Ströhen, hat sich darum intensiv mit dem Thema beschäftigt und unter anderem eine Machbarkeitsstudie zur Restbiomasseverwertung erarbeiten lassen, deren Ergebnisse jetzt vorliegen und in Kürze öffentlich vorgestellt werden. Demnach könnte eine Trockenfermentationsanlage eine Lösung sein.

„Wir haben das Thema schon seit der Gründung des Landschaftspflegeverbands auf dem Tisch“, berichtet Geschäftsführerin Sabrina Schilling. Die war

vor ziemlich genau vier Jahren. Den Hintergrund erläutert sie so: Alle Kommunen und Verbände, die sich mit dem ökologischen Grünflächenmanagement auseinandersetzen, stellten sich die Frage, was sie mit dem Aufwuchs aus der Pflege von Wegeseiten- und Grabenrändern tun sollen. Denn Artenvielfalt könne nicht nur durch den richtigen Mähzeitpunkt gefördert werden, sondern auch durch das Abfahren des Grüngutes.

Einige Kommunen entsorgten ihr Schnittgut bei der AWG, die eine für Restabfall zertifizierte Trockenfermentationsanlage betreibe. Das sei aber sehr kostenintensiv. Der Landschaftspflegeverband möchte Kommunen, Verbänden und Einrichtungen des Naturschutzes sowie Landnutzern darum eine praxistaugliche Alternative aufzeigen. Eine „eigene“ Trockenfermentationsanlage für die Restbiomasseverwertung, die aus der Biomasse Strom, Wärme und Kompost erzeugen könnte, wäre so eine Alternative.

Im Gegensatz zu den aus der Landwirtschaft bekannten Nassvergärungsanlagen – landläufig als Biogasanlagen bezeichnet – für zum Beispiel Gülle oder Mais arbeitet eine Trockenfermentationsanlage nicht mit pumpfähigen Biomassen, sondern mit strukturreichen, stapelbaren Biomassen. Sie haben laut Sabrina Schilling den Vorteil, dass sie „nicht ganz so zickig“ sind. Nassvergärungsanlagen seien deutlich störanfälliger. „Ein bisschen Plastik in der Biomasse wäre schon fatal.“ Was ja durchaus passieren kann, wenn Material von Wegeseitenräumen verarbeitet wird.

Trockenvergärungsanlagen werden laut Sabrina Schilling häufig als „Garagenfermenter“ konzipiert, das heißt, die Vergärung sowie die Nachkompostierung erfolgen in Modulen, die wie eine Garage aufgebaut sind. In einer Vergärungsanlage nach Stand der Technik könnten je Tonne Biomasse 80 bis 120 Kubikmeter Biogas mit Heizwerten von 5,0 – 7,5 kWh/m³ gewonnen werden. Bei Nutzung des Biogases in modernen Gas-Blockheizkraftwerken könnten daraus üblicherweise bis zu 38 Prozent Strom plus 20 Prozent Nutzwärme erzeugt werden.

In einer vorangegangenen Studie seien bereits die Restbiomassepotenziale für Teilgebiete der Diepholzer Moorniederung ermittelt worden, so Schilling. Hochgerechnet auf das Gesamtgebiet könnten pro Jahr etwa 10000 Tonnen Restbiomasse zusammenkommen. Insgesamt könnten nach Abzug des Eigenverbrauchs und Netzverlusten pro Jahr circa 1400 bis 1800 MWh Strom und 320 bis 400 MWh Wärme ins Netz eingespeist werden.

Die Investition für eine solche Anlage wäre allerdings beachtlich. Laut Sabrina Schilling würde allein die Trockenfermentationsanlage etwa zwei Millionen Euro kosten. Für Verstromungsinfrastruktur, Verarbeitung der Gärreste

und Betriebsgebäude würde noch die ein oder andere Million hinzukommen.

Wer könnte solch eine Anlage also errichten und betreiben? „Wir selber haben niemanden, der sie bauen würde“, erklärt Schilling. Eventuell könnten sich Kommunen zusammenschließen, vielleicht habe auch der Hunte-Wasserverband Interesse, der durch die Gewässerpflege ebenfalls einiges an Grünschnitt entsorgen muss. Auch ein privater Investor sei denkbar. mer

Infoveranstaltung

Die Studie wird am Dienstag, 28. Februar, im Rahmen einer Onlineveranstaltung von 15 bis 16.30 Uhr vorgestellt. Interessierte können sich bei der Geschäftsstelle des Landschaftspflegeverbands Diepholzer Moorniederung anmelden, Tel. 05774/9979940 oder E-Mail: info@lpv-dhm.de.